



Merseburger Kreis-Blatt.

Sechs und Zwanzigster Jahrgang.

4. Quartal.

Mittwoch den 29. December 1852.

Stück 26.

Bekanntmachungen.

Straßenbeleuchtung. Der vierte Zeitabschnitt der städtischen Straßenbeleuchtung beginnt mit dem 29. December d. J. und endet mit dem 14. Januar k. J. Die Laternen sollen brennen am 29. December von 5 bis 7½ Uhr, am 30. von 5 bis 8½ Uhr, am 31. von 5 bis 10 Uhr, am 1. bis mit 3. Januar von 5 bis 11 Uhr, am 4. bis mit 11. von 5½ bis 11 Uhr, am 12. von 6½ bis 11 Uhr, am 13. von 7½ bis 11 Uhr und am 14. von 9 bis 11 Uhr.

Merseburg, den 27. December 1852.

Der Magistrat.

Nothwendige Subhastation,

Königl. Kreisgericht Merseburg, I. Abtheilung. Das in der hiesigen Vorstadt Altenburg belegene, dem Rentier Louis Hänert gehörige und unter Nr. 835. des Hypothekenbuchs über geschlossene Grundstücke der hiesigen Stadt und Nr. 826. des Brandcatasters eingetragene Haus, Gärten und Zubehör, abgeschätzt zu Folge der nebst Hypothekenschein und Bedingungen in unserm Bureau II. einzusehenden Tare auf 4316 Thlr. 5 Sgr., soll auf

den 7. Februar 1853, Vormittag 11 Uhr, an hiesiger Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden.

Von Ostern 1853 ab steht das **Logis** Hältergasse Nr. 702., welches der Herr Regier. Secret. Bahre bewohnt, bestehend aus 2 Stuben, 3 Kammern, Küche, Keller, Waschhaus und Garten, anderweitig zu vermietthen.

Lezner.

Von meinen **Sohledern** halte ich fortwährend gut assortirtes Lager bei den Herren **Ferber & Co. Nachfolger** in **Raumburg a. Saale** und sind diese Herren mit dem Verkauf derselben zu den billigsten Fabrik-Preisen von mir beauftragt.

Freudenberg bei Siegen, den 20. December 1852.

Erich Krämer.

 **Cottilon - Orden**
und

Ball-Decorationen,
in vielen Sorten,

empfehl't

Gustav Lotts am Markt.

 **Neujahr-Karten,**

höchst elegant & komisch,

die neuesten bei

Gustav Lotts.

 **Conto-Bücher,**
in allen Formaten,

mit und ohne Miniatur, gut gebunden, **Rechnungen und Schema's** aller Art bei **Gustav Lotts.**

 **Gummi-Schuhe** 

mit **Lederfutter** und **Sohlen** in allen Größen empfiehlt **Gustav Lotts** am Markt.

Die rühmlichst bekannte ganz vorzügliche **Recht englische Universal-Glanz-Wichse** von **G. Flettwood** in **London,**

ist fortwährend in Büchsen zu 2½ und 1¼ Sgr. zu bekommen bei **G. Lotts** in **Merseburg.**

Echtes Klettenwurzel-Öel,

welches das Ausfallen der Haare ganz verhindert, das Wachsthum aber dermaßen bewirkt, daß in kurzer Zeit das schönste und kräftigste Haar zu sehen ist, es belebt die bereits ersterbenden Haare von Neuem, macht sie schön, glänzend, zart und geschmeidig und verhindert das frühzeitige Grauwerden derselben. Es ist sehr empfehlenswerth bei Kindern angewandt zu werden, da es den Grund zu einem herrlichen Haarwuchse legt.

Preis: das große Glas zu 7½ Sgr., das kleine Glas zu 5 Sgr.

Eine Gebrauchsanweisung wird jedem Glas beigegeben, und ist jedes mit meinem Siegel **C. JAHN** verschlossen, um es nicht mit andern nachgemachten Delen unter gleichen Namen zu verwechseln.

Hieron habe ich die alleinige Niederlage für Merseburg dem Herrn Galanteriewaarenhändler **Gustav Lotts** am Markt übergeben.

Carl Zahn in **Gotha.**

Einige 20 zu jedem Geschäft passende Häuser zu verkaufen und eben so viel Familien-Logis zu vermietthen ist beauftragt der Commissionair **Pieksch.**



Den 26. d. M. ist mir ein brauner Jagdhund **zugelaufen.** Der sich legitimirende Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Futterkosten und Insertionsgebühren bei mir, Altenburg Nr. 760., in Empfang nehmen.

Horn, Böttchermeister.

Am Dienstag ist ein **Dienstbuch** von Merseburg nach Leipzig verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält 10 Sgr. Belohnung.

Amalie Schunke auf dem Brühl.

Die Neue Hallesche Zeitung

adert hiermit zum Abonnement auf das mit dem 1. Januar 1853 beginnende 1. Quartal ein. Ihre bekannte Tendenz festhaltend, wird sie fortfahren, ein entschiedenes und unter allen Umständen wahrhaftes Organ der conservativen Partei zu sein. Sie erscheint täglich mit Ausnahme des Montags und kostet auf allen Postämtern vierteljährlich 23 $\frac{1}{2}$ Sgr.

Bei der steigenden Theilnahme, deren sich die N. H. Z. auch über die Grenzen unserer Provinz hinaus zu erfreuen hat, eignet sich dieselbe zu Bekanntmachungen aller Art, welche in ihr eine weite Verbreitung finden. Der Insertionspreis beträgt für den Raum einer Spalte gewöhnlichen Drucks 1 Sgr. Halle, im Decbr. 1852.

Die Expedition der N. H. Z.

Concert-Anzeigen.

Am Neujahrstage Concert auf der **Funkenburg**. Anfang 3 Uhr.

Am Neujahrstage Abends 7 Uhr Concert auf dem **Schießhause**.

Sonntag den 2. Januar Concert auf der **Funkenburg**. Anfang 3 Uhr.

Sonntag den 2. Januar, Abends 7 Uhr, Concert auf dem **Schießhause**. **Braun.**

Bitte und Dank.

Diejenigen, die durch mein Unglück in Schreck und Verlust gerathen sind, bitte ich, mir nicht zu zürnen, der allgütige Vater wird es ihnen überwinden helfen.

Denjenigen, die mir in meiner schrecklichen Lage Hülfe und Beistand leisteten, sage ich von Grund meines Herzens Dank. **Verwitw. J. Herling**

Anzeige. Meine Wohnung ist von jetzt ab in dem **Papst'schen Hause**, Saalgasse Nr. 409., und ich bitte meine werthen Kunden, mir auch dahin ihre gütigen Aufträge folgen zu lassen. **J. Herling.**

(Eingefandt.)

An die Bewohner des Lützenzer Bezirks für Besserung Verwahrloster.

Den Bewohnern unseres Bezirks legen wir eine Sache von ernster Wichtigkeit zur Erwägung vor, und laden sie zum gemeinsamen Handeln gegen ein Uebel ein, welches immer umfassender und verderblicher zu werden droht: gegen das Betteln der Kinder.

Zu welchem Uebermaße dasselbe schon gediehen ist, das liegt vor Jedermanns Augen da. Man vergegenwärtige sich nur einen Tag, namentlich einen Sonnabend in den Wintermonaten. In allen nur irgend wohlhabenden Häusern wimmelt's von bettelnden Kindern, die von Thür zu Thür, von Dorf zu Dorf ziehen und ihren Pfennig oder ihr Stück Brod contributionsmäßig eintreiben. Vor Kälte zitternd, ein Bild des Jammers, singen die armen Kinder mit weinerlicher Eintönigkeit ihr Lied, und harren mit erstaunlicher Ausdauer in allem Wind und Wetter, bis ihre armseligen verkümmerten Gestalten das Mitleid erregen, und ihnen ihre Gabe gereicht ist. Mancher mildthätigen Bauerfrau geht darüber der halbe

So eben erhielt extra schöne große **Kieler Speckbücklinge** und **geräucherten Mal**

L. A. Weddy.

Die **Einnahme** der beiden zum **Besten** der **Krankenpflege armer Kinder** hiesiger Stadt am 16. d. Mts. im **Schloßgarten-Salon** und am 19. d. Mts. in der **Domkirche** stattgehabten **Concerte** betrug in

Summa: 68 Thlr. 21 Sgr. 6 Pf.,

die **Ausgabe 48 = 21 = 6 =**

Der hiernach verbliebene Bestand von 20 Thlr. ist mir heute von denen, welche beide musikalische Aufführungen gütigst veranstaltet haben, baar und richtig eingehändigt und von mir zu der einstigen Verwendung für den oben angedeuteten Zweck einstweilen in der hiesigen Sparkasse belegt worden.

Merseburg, den 27. December 1852.

Karlstein.

Das nächste, erste Stück d. Bl. für **K. J.** muß einen Tag früher ausgegeben werden, weshalb alle **Bekanntmachungen**, welche für dasselbe bestimmt sind, bis **Donnerstag früh 9 Uhr** erbeten werden.

Marktpreise vom 24. December.

	thl.	sg.	pf.	bis	thl.	sg.	pf.		thl.	sg.	pf.	bis	thl.	sg.	pf.
Weizen	2			bis	2	12	6	Gerste	1	2	6	bis	1	10	
Roggen	2		6	bis	2	5		Hafer	—	25		bis	—	28	9

Kirchennachrichten von Merseburg.

Dom. Geboren: dem Oefreiten vom Landwehrstamm Hartmann ein Sohn. — Getrauet: der Sattler und Tapezierer Sauer mit M. W. Schröder hier. — Gestorben: die Gesehfrau des Königl. Regierungs-Secretairs und Bürgers Stein, 56 J. 5 M. alt, an Brustkrankheit.

Stadt. Geboren: dem Königl. Regier. Diätarins Schmidt ein Sohn; dem Posamentierer Hoffmann eine Tochter. — Getrauet: der Schuhmachermstr. Werner mit Frau Joh. Christ. Friederike verw. Martinsohn geb. Genthe; der Handarbeiter Hirsch mit Frau Fried. Rosine verw. Krost geb. Hofmann. — Gestorben: der ehemalige Domainen-Administrator Thal, im 78. J., an Lungenlähmung; die einzige Tochter des Bürgers und Glasermstrs. Horn, 2 J. 10 M. 8 T. alt, an der Halsbräune.

Neumarkt. Geboren: dem Maurer Schäßner ein Sohn; dem Drecher Pillert auf hies. Werder eine Tochter; dem Hausbesitzer Erbert eine Tochter. — Getrauet: der Schuhmachermstr. Gerlach mit Jgfr. C. F. Stengler von hier. — Gestorben: der einzige Sohn des Handarbeiters Schulze in Venenien, 1 J. 3 M. 3 W. alt, am Blutschlage.

Altenburg. Vacat.

Sonnabend für ihre Wirthschaft verloren, weil sie vom Brod-schrank nicht viel wegkommen kann.

Wer ein Herz hat und sich Gedanken macht über diese bettelnden Schaaren, vor dessen Blicken thut sich alsbald das Bild eines noch größern Jammers auf. Was soll aus einer Jugend werden, die auf diese Weise ihr Brod verdienen lernt?

Das Erste ist, daß das Scham- und Ehrgefühl schon früh völlig in ihnen erstickt wird. — Es liegt ferner auf der Hand, daß die Bettelei der nächste Weg ist, der zu einem liederlichen Leben führt, daß sie den Müßiggang angenehm, und darum zur Arbeit untauglich macht, — und Müßiggang ist aller Laster Anfang. — Um das Mitleid der Geber stärker zu erregen, werden Lügen erdacht, — und Lüge ist der leichte Wagen, auf dem die Laster durch's Leben fahren. — Keinem bietet sich mehr und leichter Gelegenheit zum Stehlen dar, als dem Bettler, — und Gelegenheit macht Diebe. Jung gewohnt, alt gethan. Die Bettelei ist die hohe Schule des Verbrechen. Dafür liegen die Beweise in schauerlichen Ziffern vor.

Im englischen Unterhause lenkte Lord **Ashley** am 7. Juni 1848 die Aufmerksamkeit auf die traurige Lage der heranwach-

senden Jugend hin, und theilte mit, daß unter jedem Hundert von Verbrechern immer 95 solche sind, welche sich früher als Kinder bettelnd umhergetrieben haben. Die Folgen der Bettelei können in Deutschland und in der ganzen Welt wesentlich keine anderen sein, als in England. Und wir sehen diese Folgen bereits auch unter uns. Oder wie sollen wir uns die entsetzliche Zunahme der jugendlichen Verbrecher in Preußen erklären? Die Acten der Gerichtshöfe liefern den Nachweis, daß sie mit der Zunahme des Bettelns Hand in Hand geht.

Die Zahl der jugendlichen Verbrecher im preussischen Staate betrug

in den Jahren 1828 bis 1830 durchschnittlich jährlich	644;
" " " 1837 " 1839 "	1215;
" " " 1844 " 1846 "	1468.

Im Jahre 1847 war bereits die Zahl 1693 erreicht.

Die tiefste Stufe nahm der Regierungsbezirk Gumbinnen ein an den Grenzen Polens und Rußlands; gleich darnach folgte der Regierungsbezirk Merseburg in der gebildeten Provinz Sachsen! In diesem war die Zahl der jugendlichen Verbrecher

in den Jahren 1828 bis 1830 durchschnittlich jährlich	52;
" " " 1837 " 1839 "	118;
" " " 1844 " 1846 "	147.

Im Jahre 1847 war die Zahl schon bis 184 gestiegen!

Also: im Jahre 1847 kam auf den einzigen Regierungsbezirk Merseburg, dessen Bevölkerung etwa den 24. oder höchstens 23. Theil der Bevölkerung des ganzen Staates bildet, der 9. Theil aller jugendlichen Verbrecher in ganz Preußen! Und hier sind natürlich nur solche Verbrechen gezählt, welche zur Kenntniß der Polizei- oder Gerichtsbehörde kamen; wie viele mögen verborgen geblieben sein!

Daß das Familienleben durch das Betteln in hohem Grade zerrüttet wird, ist unbestreitbar. Wir deuten nur auf Eines hin. Wo, wie es in manchem Hause der Fall ist, die Eltern jede von dem bettelnden Kinde abgelieferte Sammlung von vornherein mit dem Mißtrauen, daß das Kind etwas für sich unterschlagen habe, hinnehmen; wo Drohungen die Kinder geleiten, wenn sie ausziehen, und Scheltworte und Schläge sie bewillkommen, wenn sie heimkehren; wo die Kinder voll Lug und Trug gegen die Eltern sind, — wie sollen da Liebe und Treue, und Ehrfurcht und Dankbarkeit im Hause wohnen? —

Und nun einen Blick in das Zusammenleben der bettelnden Kinder unter einander. — Auf ihren gemeinschaftlichen Bettelzügen werden die Schaam und die Zucht und die Keuschheit zu Grabe getragen. Wir erzählen Thatsachen! In größeren oder kleineren Schaaren wandern sie über Land, Knaben und Mädchen untereinander. Schaamlose Späße, freche Zoten vertreiben unterwegs die Zeit; der Landmann, der auf seinem Felde hinter Pflug und Egge hergeht, sieht im Gebüsch und Gräben, ja frank und frei auf dem Acker Dinge geschehen, die nicht zu bezeichnen sind. In einer nicht sehr fernen Stadt unseres Regierungsbezirks hat sich gegen Ostern dieses Jahres Folgendes begeben. Eine Schaar von Kindern — Knaben und Mädchen — veranstaltet aus dem erbettelten Almosen in einem gemietheten Lokale von Zeit zu Zeit Abendunterhaltungen, in denen es wußt und toll hergeht und Völlerei und Unzucht fürchtbare Triumphe feiern. Die Polizei kommt dahinter und macht der Wirthschaft ein Ende. Unter den Theilnehmern sind viele, welche Ostern zum ersten Male zum Abendmahle gehen sollten, nun aber natürlich zurückgewiesen werden müssen; unter ihnen wieder einige Mädchen, welche bereits die Aussicht haben, Mütter zu werden — —! Und was wird werden aus den Kindern dieser Kinder — —?

Hier stehen wir an einem Abgrunde, der furchtbarer kaum

noch werden kann. Es ist hohe Zeit, daß, wer Kopf und Herz noch auf dem rechten Fleck hat, sich ermannet; hohe Zeit, daß man nicht ferner bloß von Polizei und öffentlichen Armenverwaltungen die Abhülfe erwarte, sondern selbst tapfer und unverzagt Hand anlege.

Wir sind der Ueberzeugung, daß allmählich jede Bettelei überhaupt aufhören muß, und werden dies Ziel nicht aus den Augen verlieren. Um aber die Thätigkeit nicht zu zersplittern, halten wir für rathsam, bei einem einzigen, kleinen Punkt erst einen Anfang zu machen, und schlagen folgendes Verfahren vor:

1. Tretet zusammen in den einzelnen Gemeinden, und gebt euch untereinander das Wort, fortan keinem bettelnden Kinde mehr eine Gabe zu reichen.

Wir hören das Geschrei derer, welche sagen: Also man will uns auffordern, den Armen nichts mehr zu geben? Also wir sollen aufhören, Barmherzigkeit zu üben? — Mit nichts! Wir reden für jetzt hier nicht von den bettelnden Armen überhaupt, sondern nur von den bettelnden Kindern; und indem wir euch jenen Vorschlag machen, bitten wir euch vielmehr, daß ihr aufhören sollt, unbarmherzig zu sein. Denn das ist nicht Barmherzigkeit, wenn man Woche um Woche immer die nämlichen Kinder, allem Wetter Preis gegeben bei Hunger und Blöße, vor seine Thür ziehen läßt, und keine anderen Mittel aufsucht, um den Armen eine Gabe zukommen zu lassen. Das ist nicht Barmherzigkeit, wenn man durch Almosengeben an bettelnde Kinder die Fortführung einer Lebensweise unterstützt, bei welcher die Kinder sittlich zu Grunde zu gehen in der höchsten Gefahr sind. — Und soll hier nicht der Mißbrauch in Anschlag kommen, der erfahrungsmäßig mit so vielen erbettelten Gaben getrieben wird? Manche Würstäden und Zuckerbäcker können davon erzählen, wer in ihren Zeiten ihre besten Kunden sind; manchem Trunkenbolde wird die Fortsetzung seines Lasters nur möglich durch die von seinen Kindern gesammelten Almosen; und mancher erbettelte Pfennig macht Sonntags am Spieltisch die Runde.

2. Entziehet die bisher gereichten Gaben nicht, ohne gleichzeitig eine andere Art und Weise der Unterstützung zu finden.

Es giebt sicher eine andere und bessere Art den Armen Wohlthaten, als die bisher übliche. Man wird eine Weise der Mildthätigkeit finden können, bei welcher die Kinder nicht mehr zur entsetzlichen Bettelei genöthigt sind. Auch diejenigen Gemeinden, welche in ihrer Mitte der Wohlhabenden Viele, und der Armen Wenige oder Keime haben und ihre Hand für fremde Arme aufstehen wollen, werden andere Wege als den bisherigen finden, wenn's ihnen Ernst darum ist. — Um Alles aber laßt euch nicht irre machen durch solche, die — weil ihnen der alte Schkendrian bequemer ist, oder weil sie sich vor jedem Werke schenen, das seine Schwierigkeiten hat, oder weil sie den Haß und die Rache der Armen fürchten und im Geiste schon Haus und Scheune brennen sehen — sagen: „das geht nicht, das ist nicht durchzuführen.“ — Die Erfahrung hat bereits den Beweis geliefert, daß es geht. Es ist gegangen z. B. in Cammin, in Celle, in Wittenberg, wo man genau dasselbe gethan hat, was wir hier vorschlagen; es ist gegangen in Schottland, Württemberg, einem großen Theile von Baden und Baiern, am Rhein, in Westphalen, in mehreren Kreisen von Schlesien und vielen anderen Orten, wo man allem Betteln überhaupt Einhalt gethan hat. Es ist gegangen, und die Geber nicht nur, sondern ganz besonders auch die Armen selbst sagen: „es ist besser so.“ — Warum soll es nicht auch bei uns gehen? —

Allen denjenigen aber, welche fortfahren in der bisherigen Weise den bettelnden Kindern Almosen zu geben, schieben wir

die Frage ins Gewissen, wie sie es denn verantworten mögen, daß sie sich wissentlich zu Mitschuldigen machen an der Verwahrlosung der Jugend! Den Armen aber rufen wir zu: Was wir hier gesagt, das haben wir gesagt, weil wir ein Herz für euch haben und es nicht länger ertragen wollen, daß euch dasjenige zu Grunde gerichtet und verderben wird, was euch — wie jedem anderen Menschen — das Theuerste und Liebste ist: eure Kinder. —

Der Bezirksverein zur Verhütung von Verbrechen durch Besserung Verwahrloster, zu Lützen.

Das Bücherschreiben in Abyssinien ist mit vieler Mühe verknüpft, und zur Vollendung eines Bandes bedarf es oft mehrerer Jahre. Die Bücher werden fast alle auf Häute geschrieben, sehr selten auf *charta bombycina*. Die Dinte, welcher man sich bedient, besteht aus Gummi, Lampenschwärze und Wasser, ist dunkel und behält für immer ihre Farbe, zugleich greift sie weder Schreibstoff noch Feder an. Die Feder besteht aus einem Stück Rohrrieh, an welchem nur die Spitze etwas schärfer geschnitten ist, als wenn man Arabisch damit schreiben wollte. Das Dintenfaß besteht gemeiniglich aus der Spitze eines Rinderhorns und wird zu Füßen des Schreibers in den Boden gestossen. Auf dem Boden sitzend, hält der Schreiber das dicke fettige Fell entweder auf dem Knie oder auf der flachen Linken. Das abyssinische Alphabet besteht aus acht Mal 26 Buchstaben, zusammen aus 208 verschiedenen Schriftzeichen, und die einzelnen zu Einem Worte gehörenden, werden nicht mit einander zusammen verzogen, sondern, nach Art des Hebräischen, steht jeder Buchstabe mit sich vereinzelt. Sobald der Schreiber einen solchen vollendet hat, macht er gewöhnlich ein eigenes Gesicht und schwenkt triumphirend seine Feder. Ehe er bis an das Ende einer Zeile gelangt, hat ihn sein Eifer in nervöse Transpiration verfest. Eine Seite ist ein tüchtiges Tagewerk, und wenn er so weit gekommen und er nicht zu steif ist, so macht er es wie alle kleinen Araber, schwingt Kopf und Leib von einer Seite zur andern, und singt dazu eine Art nasalten Recitativs.

In Neustadt-Dresden besteht seit einer langen Reihe von Jahren ein sogenannter Dienstboten-Markt. Er beginnt den 30. December und dauert bis zum 1. Januar früh. Einzelne Dienstboten finden sich schon den 28. und 29. Dec. ein. An diesen Tagen versammeln sich vor den Gasthöfen zu den drei Linden, der Weintraube und des goldenen Löwen, überhaupt an der Baugener Straße, eine nicht geringe Anzahl, oft wohl an 600—800 Knechte und Mägde aus der Gegend von Baugen, besonders nach der Niederlausitz zu. Diejenigen, welche sich die letzten Tage im Jahre nicht vermieten, finden sich am Neujahrstage früh vor der katholischen Kirche ein, wo sie in der Regel noch eine Herrschaft finden. Es sind Wenden, welche, wie sie sagen, ins Deutsche ziehen wollen. Diese Dienstboten werden von ihren Vätern, Müttern oder Anverwandten begleitet, und haben ihre Habseligkeiten bei sich, damit sie gleich ihren Einzug halten können. Dabei fehlt es nicht an Mäklern, Unterhändlern, welche die Dollmetscher machen. Viele Herrschaften aus Dresden und der Umgegend, welche mit den Dienstboten wechseln wollen, warten bis auf diesen Markt, ehe sie wieder mieten. Wendische Dienstboten, die schon eine Zeit lang in Dresden oder der Umgegend gedient haben, besuchen in der Regel diesen Markt nicht, und wenn sie es thun, finden sie selten eine Herrschaft. Man beabsichtigt, hier bloß solche Dienstboten zu mieten, welche so eben

erst aus der Lausitz kommen. Meistens soll man mit ihnen zufrieden sein, aber sie sollen doch eine gute Behandlung beanspruchen; außerdem würden sie meistens trotzig, und es sei wenig mit ihnen anzufangen. Sie werden als kräftige und fleißige Menschen gerühmt. Die meisten wendischen Dienstboten sind Protestanten, und hängen ungemain an ihrer Sprache. Daher wird es dankbar anerkannt, daß die Behörden jährlich mehrere Mal einen Prediger aus Baugen nach Dresden kommen lassen, um in wendischer Sprache Gottesdienst zu halten, zu welchem sich die wendischen Dienstboten in Dresden und aus der Umgegend ungemain zahlreich einfänden.

Die Anwendung der **Gutta-Vercha** hat nun auch ihren Weg in die Landwirthschaft gefunden, indem man die Entdeckung gemacht, daß eine künstliche Sohle aus ihr ein vortreffliches Hülfsmittel ist, um die Füße der plattfußigen Pferde zu schützen. Man zeichnet die genaue Form der unteren Huffläche auf ein Stück Holz, gießt danach eine dicke Lage Gutta-Vercha und legt diese so, daß sie zwischen die Eisen und Trachten zu liegen kommt und zugleich die Strahlen bedeckt, auf. Eine solche künstliche Sohle überdauert, ohne zu dünn unter den Trachten zu werden, mehrere Eisen.

Nach dem zuletzt erstatteten amtlichen Berichte war der Stand der Cholera in der Monarchie folgender: In der Provinz Preußen herrscht die Krankheit nur noch in geringem Maße, in Danzig, Elbing, sowie im Danziger Landkreise; in dem Marienburger und Pr. Stargardter Kreise hat sie aufgehört. Danzig hat 1328 Erkrankungen und 804 Todesfälle gehabt, Elbing 424 und 217, der Landkreis Danzig 938 und 563, der Kreis Marienburg 2424 und 1523, der Kreis Pr. Stargardt 2273 und 1524. Im Regierungsbezirke Marienwerder waren bis Mitte November 308 Ortschaften von der Epidemie befallen und in 220 Ortschaften ist die Krankheit als erloschen zu betrachten. Es waren im Gauzen 9294 erkrankt, 3485 genesen, 5641 gestorben. 88 Ortschaften sind noch nicht ganz von der Krankheit befreit und unter diesen ist die Stadt Märkisch-Friedland noch sehr heimgesucht. In den Regierungsbezirken Frankfurt, Köslin und Stettin geht die Cholera mehr und mehr zu Ende. In der Stadt Prenzlau (zählt 12,556 Einw.), wo sie jetzt auch im Abnehmen begriffen ist, erkrankten zusammen bis zu Ende v. M. 1566, st. 523, gen. 860, in Bestand 183. In der 4. Woche des Bestehens hat die Krankheit die größte Heftigkeit gezeigt, und seit dieser Zeit ist sie im Abnehmen. (H. C.)

Am zweiten Weihnachtsfeiertage, früh gegen 6 Uhr, wurden die Bewohner Merseburgs durch die Sturmglocke aus ihrem Schlafe geweckt und es braunte das in der Johannisgasse gelegene, dem Fabrikant Herrn Heinr. Eteckner gehörige und von der Herlingschen Buchdruckerei bewohnte Haus. Obgleich nur der Dachstuhl abgebrannt ist, so hat die bedauerlichwerthe Bewohnerin des Hauses doch nicht unbedeutende Verluste gehabt. Ueber die Entstehung des Feuers ist noch nichts zu ermitteln gewesen.

Nach Einführung der neuen Feuerordnung für unsere Stadt war dies der erste Brand, und es war dabei sichtlich wahrzunehmen, daß das Kind erst die Wiege verlassen hat. Aber trotzdem war man sehr thätig, um der Weiterverbreitung des Brandes Einhalt zu thun, was denn auch, Gott sei Dank! gelang.

Redigirt unter Verantwortlichkeit des G. Jurk. Druck und Verlag von Kobisch'schens Erben.